Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Die Eröffnung der Winter-Olympiade in St. Moritz

Die Fahnenträger bei Ablegung des Olympischen Gelübdes.

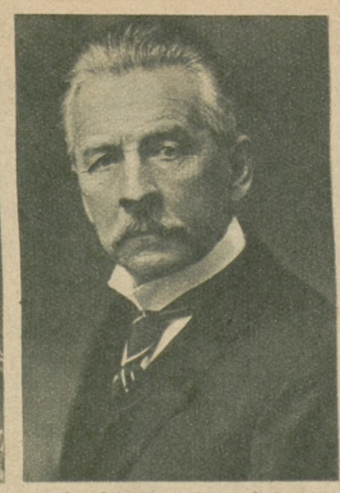
N



Einer der hervorragendsten Führer des siebenbürgischen Deutschtums, Stadtpfarrer D. Dr. Adolf Schullerus, starb in Hermannstadt. Er war Leiter des Sächsischen Volksrates und gehörte dem rumänischen Senat an Fischer



In Liegnitz starb kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres der General der Kavallerie a. D. Karl von Heister, der bereits an den Kriegen von 1866 und 1870/71 als Reiteroffizier mit Auszeichnung teilgenommen hatte Atlantic



Joh. Peter, der bekannte deutsch-böhmische Heimatschriftsteller, feiert am 23. Februar seinen 70. Geburtstag. Seine Erzählungen aus dem Leben der Sudetendeutschen haben auch in Deutschland viele Freunde Presse-Photo



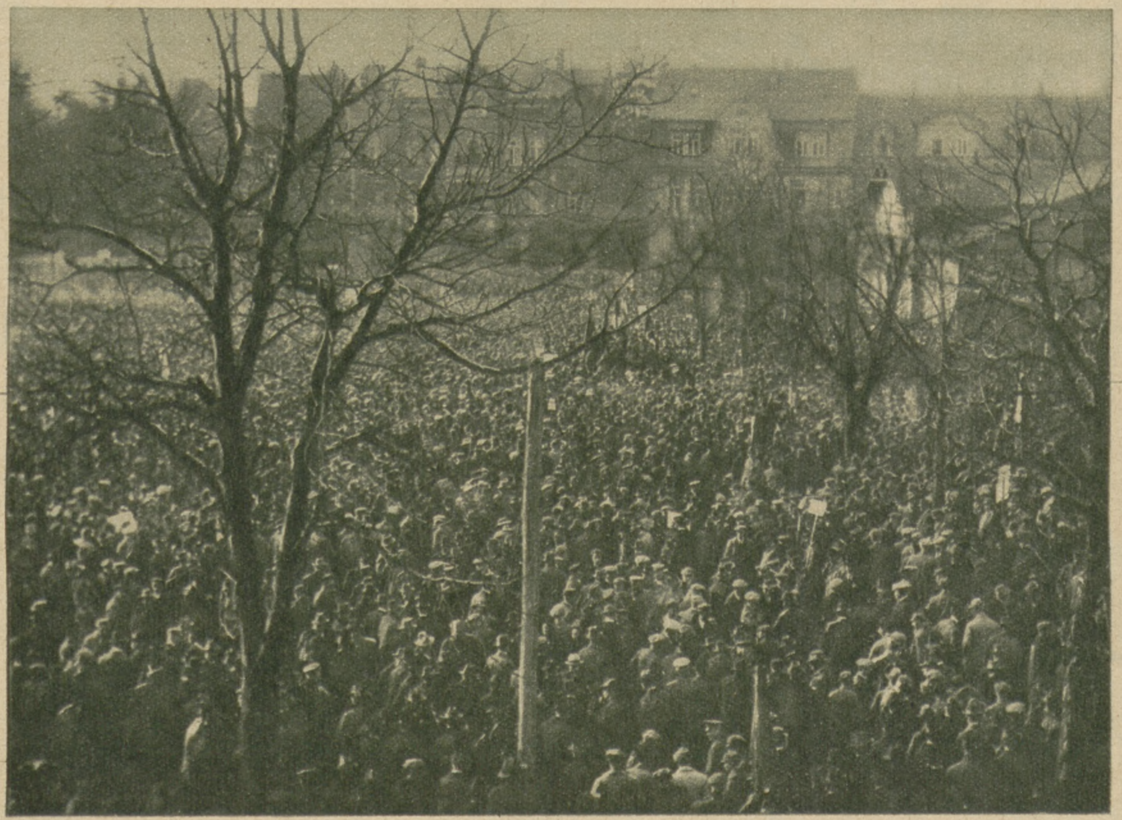
Der Münchener Bildhauer Prof. Bernhard Bleeker wurde für den kürzlich verstorbenen Prof. Hengeler zum Mitglied des Bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst ernannt Kester & Co.



Dem Leipziger Prof. Dr. Paul Koebe wurde von der Schwedischen Akademie der Wissenschaften der Preis des vom schwedischen König erlassenen Internationalen Mathematischen Preisausschreibens zuerkannt Welt-Photo-Dienst



Der Reichspräsident stattete dem Potsdamschen Großen Waisenhaus einen Besuch ab und begrüßte dabei die Kleinen besonders herzlich (Bild links). Bei diesem Anlaß wurden alle Trachten, die in dieser Anstalt — dem alten Militärwaisenhaus — seit ihrer Gründung getragen worden sind, vorgeführt. Auf dem Bild oben rechts stehen am weitesten links Mädchen und Knaben in der Kleidung der Gründungszeit, ganz rechts Kinder in der heutigen Tracht S. B. D.



In Rudolstadt fand eine gewaltige Notkundgebung der Thüringer Bauernschaft statt, an der etwa 25000 Landleute teilnahmen. Auch in anderen Teilen des Reiches wurden Versammlungen der Landwirte veranstaltet, in denen die Notlage der Landwirtschaft dargelegt und gegen die ihre heutige starke Belastung protestiert wurde



Anläßlich eines Besuches in Berlin wohnte der schwedische König (×) einem Gottesdienst in der dortigen schwedischen Kirche bei. Rechts hinter ihm der schwedische Gesandte af Wirsen und seine Gemahlin Wide-World-Photo



Der amerikanische Botschafter in Berlin, Shurman, bei dem ersten Ferngespräch mit Washington von seinem Berliner Arbeitszimmer aus. Der drahtlose Fernsprechverkehr Deutschland—Amerika wurde am 10. Februar eröffnet Sennecke

Sie strahlt, daß sie im Berliner Haupt-Telegraphenamt die erste Telephon-Verbindung Berlin—New York herstellen darf A-B-C.

☆

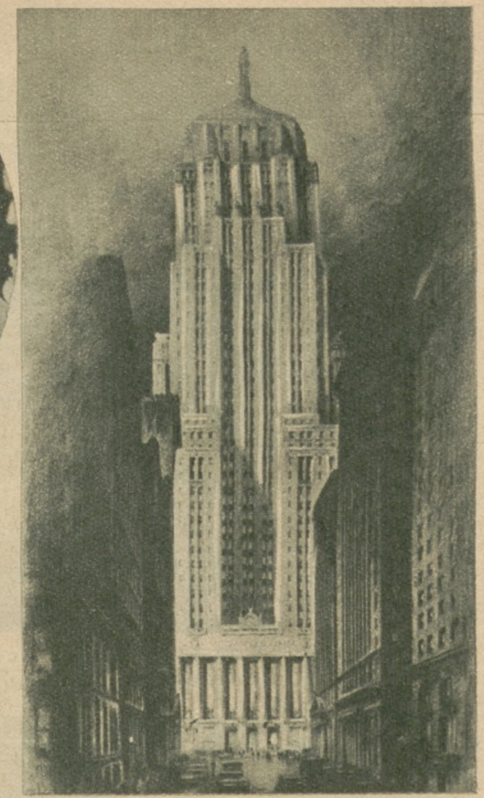
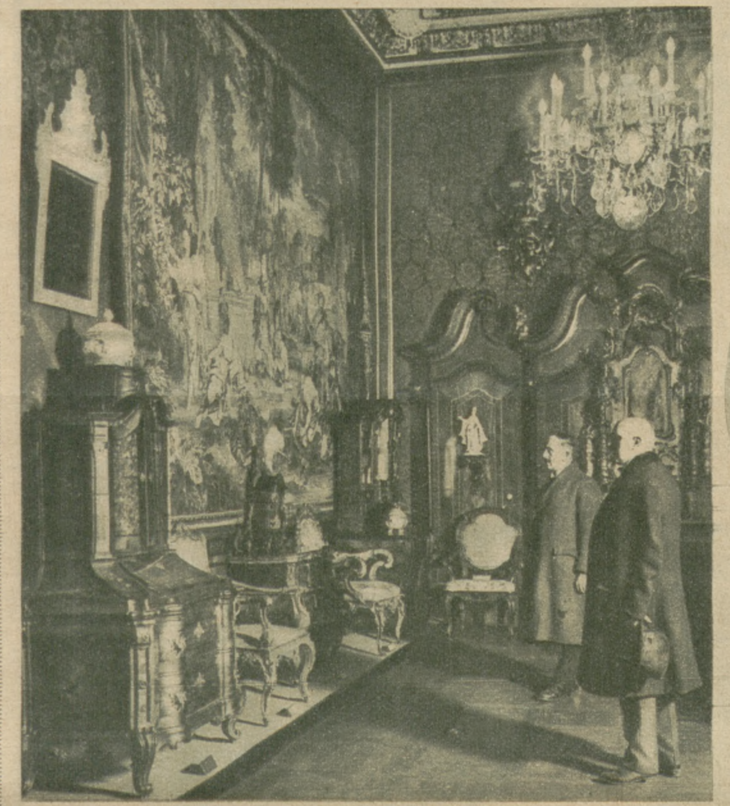
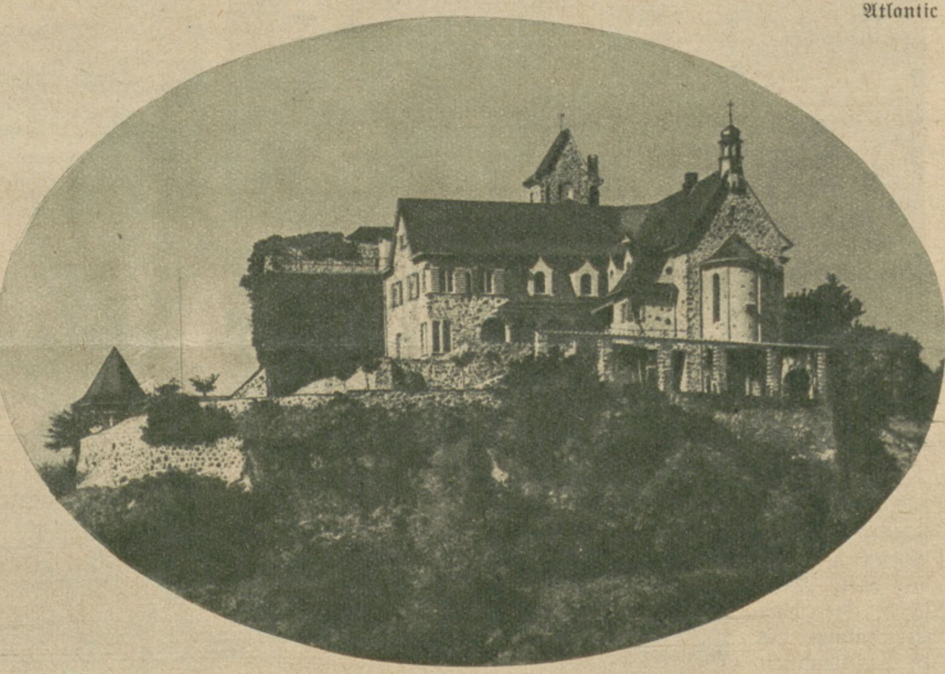


Bild rechts: Der Entwurf eines Wolkenkratzerpalastes in Chikago, nach dem jetzt ein Riesengebäude von 40 Stockwerken für die Handelskammer errichtet wird ↑ Atlantic

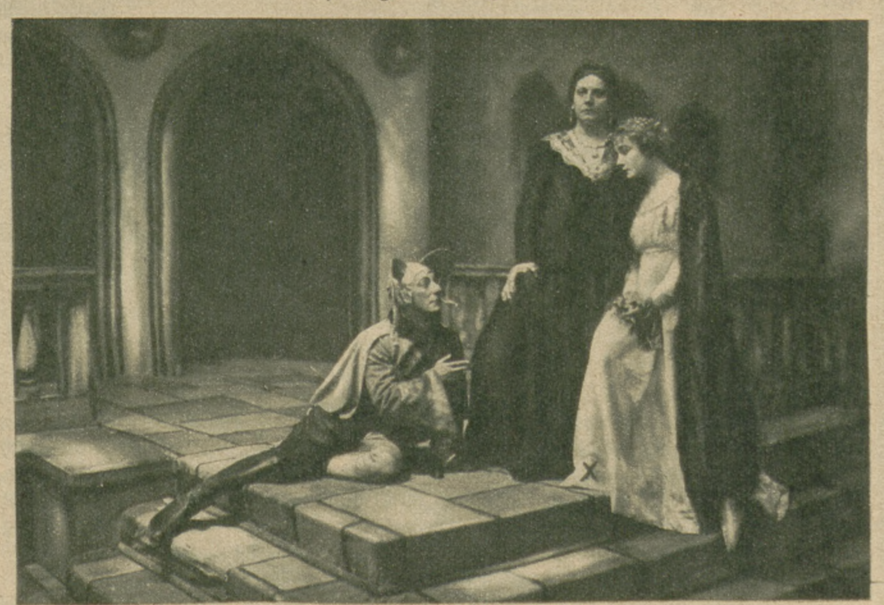


Als erstes Berliner Museum ist jetzt das Schloßmuseum für den Abendbesuch geöffnet worden. — Ein süddeutsches Barockzimmer in abendlicher Beleuchtung Photothek



Die Burg Leyen bei Linz a. Rh., die fast 500 Jahre in Trümmern lag, ließ ein Kölner Großkaufmann in hochherziger Weise wieder aufbauen und für Zwecke der christlichen Wohltätigkeit einrichten Witzmann





Neues vom Theater

Bühnenbild aus Shakespeares „Ende gut, alles gut" im Berliner Schillertheater; ganz rechts: Erika v. Thellmann als Helena v. Gudenberg Links: Die Verschwörerszene in der Erstaufführung des Schauspiels „Robert Emmet" von Wolfgang Goetz im Deutschen Theater, Berlin. Das Drama des irischen Freiheitskämpfers fand starken Beifall. Hanns Rehmann (X) spielte den Robert Emmet Atlantic

Dahinten im Moore / Von Wilhelm Carl-Mardorf

Schwarz und schaurig ist das Moor, stumm und verschlossen dem, der laut und geschwätzig durch das Leben poltert, düster wie der Mensch, den sein schwanker Grund gebiert.

Moorbauern sind eigene Menschen. Sie prahlen nicht, sondern sind still und wortkarg. Einsilbig, denn die Arbeit im Moor ist schwer und lohnt nicht über die Maßen! Ein wenig scheu vielleicht, denn das



Der gestochene Torf wird zum Trocknen in Haufen gesetzt





Die Winterstreuheide wird geschlagen

←— Bild links: Heideimker vor ihrem Stand

Moor ist hinterhältig und abgünstig. Und doch wieder quälig und hart, Menschen, die vom Lerchenstieg bis in die Ulenflucht ringen, das Leben zu meistern.

Sobald der Märzwind das Land blankgefegt hat, zieht der Moorbauer ins Moor. In der geeigneten Kuhle wird das Torfflöz angeschnitten. Mit den Füßen steht der Bauer im kalten Wasser, mit dem schmalen, gefährlichen Torfspaten hebt er die schweren Braunkuchen aus dem Loch und packt sie dem Schieber auf den Schiebkarren. Der fährt sie auf den Moordamm, wo sie in kleinen „Speekhupen“ abtrocknen. Nach einigen Wochen werden sie umgespeichert. Die trockenen kommen an den Boden, die noch feuchten nach oben. Ist der Torf leicht genug, packen ihn Männer, Frauen und Kinder in große „Hupen“. Diese werden lose gesetzt, damit der Wind gehörig hindurchblasen kann. Nun ist die Hauptarbeit getan. Selbst der stärkste Regenguß schadet nichts. Seine Tropfen verspritzen an der trocknen Kruste.

Ist der Torf auf dem Damm, so ruft eine andere Arbeit. Es muß Winterstreuheide geschlagen werden. Mit „Heidseecht“ und „Heidharke“ zieht der Bauer ins Moor. Mit der Heidharke drückt er den Bult zu Boden, damit der Hieb mit der schweren Sichel sicher angebracht werden kann. Einen ordentlichen Torfballen schlägt er an die Plaggen, denn diese sollen im Winter die Stalljauche auffaugen und den Viehraum sauber halten. Ohne Moorheide kann der Bauer nicht wirtschaften. Sie bildet ein erstklassiges Düngemittel und hält im Sommer den Sandboden unter sich feucht.

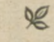


Abendruhe liegt über dem Moor

Torf, nichts als Torf ist das Moor, ein endloser schmieriger Brei, der getrocknet in die Städte gefahren wird und als klingende Münze ins Schapp des Bauern zurückwandert. So mag der denken, der es nie sah!

Nein — das Moor birgt edlere Schätze, die dort verborgen liegen, wohin die neue Zeit nicht kam. Da ruhen friedvoll nebeneinander die Ureinsamkeit, die unter deinem Herzschlag erzittert, die unangetastete Wildheit, die dich um Jahrhunderte in die Vergangenheit zurückwirft, das selig-bange Erschauern, das deine Sinne wachrüttelt und scharf macht für die tausend Nichtigkeiten des Lebens, die im Strudel der Gasse wegwirbeln wie Staub . . . .

Schön ist das Moor! Schön, wenn an lauen Lenzestagen die Wasserjungfern über den Tümpeln glitzern und flirren, Schwalben in den Himmel sich werfen, der Gauch seinen Schelmenruf in die Einöde bläst, das hungrige Geschmeiß an den Kuhlen tanzt und ein herber Wind dir die Backen kühlt. Wenn die Schwermut flieht im Spiel der Wollgraswimpelchen, das Moor aufloht im Feuer der Honigbäume. Überwältigend aber ist es, sobald der weiße Tod durch die Stille wandelt und das Goldgeschmeide der Moorheide in sein Silberlaken hüllt. Dann ist es, als ob eine hohe Frau stürbe und der Himmel sich herniederneige zu ihr und ihr das Sternendiadem um die müde Stirn lege . . .



Sonderbericht für unsere Beilage mit sechs Aufnahmen des Verfassers



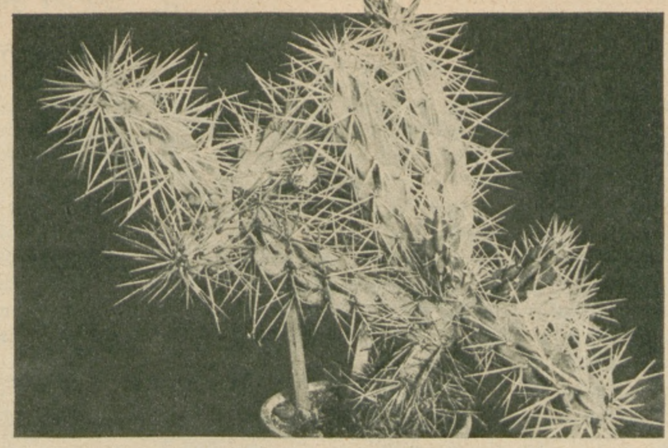
Ein Entengelege, tief versteckt im Moor



Im Vorschauer

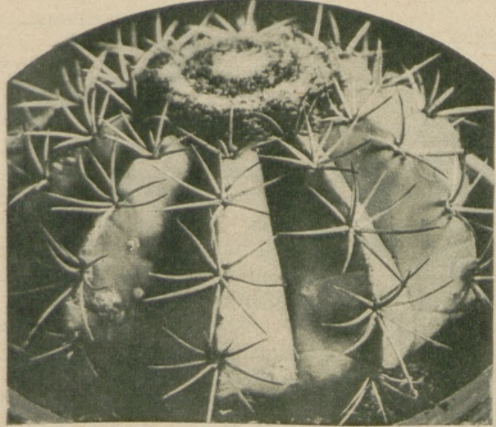
Kakteen

Sie sind eine Welt für sich, die Kakteen, die in etwa 1500 Arten verbreitet sind. Von einigen afrikanischen Sorten abgesehen, haben sie ihre Heimat in Amerika und hier wiederum besonders in Mexiko. Von Kanada im Norden bis fast zum Feuerland im Süden erstreckt sich ihr Verbreitungsgebiet; und gerade da, wo die heiße Sonne Westindiens grell herniederbrennt, ist die schönste von ihnen, die „Königin der Nacht", zu Hause.



Ein ganz stachliges Wesen: Die Opuntia Annicata

Pusen



Ein kleiner Erdball in Längengradaufteilung ist der Melocactus Nergi

Pusen

Im übrigen — was für ein Reichtum an seltsamen Formen und Gestalten; stachlige Opuntien, die wie Untiere aus ferner Urzeit anmuten, phantastische „Negerfinger", fast an Geweihe erinnernd, Kugeln, die wie der Erdball in Längen- und Breitengrade säuberlich aufgeteilt sind, und Pilze mit einem unförmigen Dickschädel; hier das weitklaffende Maul eines Krokodils, — dort Schwerter und Kämme und Säulen; und wiederum auf der Spitze jener Krone ein unendlich zartes Gebilde: ein dreifacher Kranz, fein in den Farb- und Tonwerten abgestimmt. — So ausdrucksfähig jedoch der Stamm der Kakteen ist, so wesenlos sind in den meisten Fällen die Blätter; schüppchenförmig fallen sie in der Regel frühzeitig



Spitzwegs prächtiger „Kakteenfreund"

ab; und statt dessen bilden sich kleine, unansehnliche Warzen und filzige Höcker.

Während in den Ursprungsländern die rot-saftigen Früchte vieler Arten, z. B. von Cereus und Opuntia, wichtige Nahrungsmittel für die Einheimischen abgeben, reizt den Liebhaber neben der Form die farbig leuchtende Blüte. Rosa, weiß und gelb sind am häufigsten anzutreffen. Die Blütezeit beginnt im Mai; und einige Kakteen entfalten gar im Winter, vom grauen November ab, ihre Blütenpracht.

Daß die Kakteen in der letzten Zeit so viele neue Freunde gewonnen haben, ja geradezu Mode geworden sind, hat seine guten Gründe: von allen Zimmerpflanzen sind sie wohl die genügsamsten. Denn auch bei zeitweilig nicht sachgemäßer Pflege gehen die fleischigen Stämme nicht gleich ein, sondern wachsen nur langsamer oder verharren gewissermaßen in einem Zustand der Ruhe. Und dann hat man es leicht, kränkelnde Pflanzen und solche, die nicht recht in Zug kommen wollen, durch Pfropfen und Veredeln auf schnell wachsender Unterlage zu lebhafter Entwicklung und zur Blüte zu bringen.

Es ist gut, sich die Leitsätze eines erfahrenen Kakteenpflegers zu merken. Er sagt über das Begießen: „Wir geben Wasser nicht ‚alle drei Tage', ‚jeden Sonntag' oder sonstwie in bestimmten Zeiträumen, sondern dann, wenn es nötig ist." „Spritzen und Nebeln ist weit besser als Gießen." Bei der Winterpflege beachte man, daß die Erde auch im Winter nie ganz trocken sei. Man soll ferner kleine Kakteen in Handkästen, große in Töpfe pflanzen. Die Pflege einzelner winziger Stücke in Miniaturtöpfen bedeutet selten mehr als einen langsamen Tod. — Dankbar für viel Licht, gedeihen die Kakteen im Sommer am besten im Freien. Im Winter sind die Gewächse gut vor Frost zu schützen. Hans Pusen



Bild oben: Die „Bischofsmütze" mit ihren gelben Blüten, die gewöhnlich erst im Sommer aufgehen

Gartenschönheit

Bild links: Die wundervolle Blüte der „Königin der Nacht"

Gartenschönheit



Die „Negerfinger"

Pusen



Wie ein Igel sieht die Mamillaria cirrhifera aus; sie blüht dunkelrot

Gartenschönheit

... zweitens, als man denkt

Von Otto Boettger-Seni

Wenn ich einen Teil des tiefsinnigen Ausspruches von Meister Wilhelm Busch — „Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt" — als Überschrift für nachstehendes Erlebnis nahm, so tat ich dies, weil mir nichts Passenderes einfiel. —

Wie es in einem Dichterheim wohl manchmal vorzukommen pflegt, war die Haushaltungskasse wieder einmal arg zusammengeschmolzen, doch der Hoffnungen und Aussichten besaß ich viele, einige davon auch meine etwas skeptischere Eheliebste. Aber es war trotzdem an dem: Das Honorar für einen technischen Artikel stand aus, war von mir bereits angemahnt und mußte — mußte jede, aber auch wirklich jede Stunde eintreffen.

Dennoch, die Morgenpost hatte mich wieder im Stich gelassen, nur mein Optimismus blieb mir treu. — „Weißt du, ich denke, nach meiner letzten dringlichen Mahnung werden sie sich gar nicht des langsamen Postweges bedienen. Ihre Ingenieure haben doch so viel hier in der Gegend zu tun. Einer von ihnen wird ganz plötzlich hereinschneien, auf dem Auto oder Motorrad oder so — wie ein moderner Weihnachtsmann für notleidende Schriftsteller und wird das Honorar persönlich mit einigen verbindlichen Worten überbringen."

Der lächelnde Zweifel meiner Frau ließ meinen Optimismus wie ein mutwilliges Rößlein sich aufbäumen. — „Ja, mein Gott, warum? — Wieso lächelst du? — Schließlich ist es doch nicht ausgeschlossen?"

Nein, das war es nicht. —

Noch hatte ich meinen Satz kaum so richtig beendet, als — es gehört persönlicher Mut und ein reinliches Schreibergewissen dazu, diese so durchaus unwahrscheinliche und dennoch wahre Geschichte überhaupt zu schreiben — als, sagte ich, das Fauchen und Rattern eines Motorrades unsere dörfliche Einsamkeit zerriß. — Meine Frau und ich sahen uns an, lange — eindringlich. Und wenn auch mein Herzschlag ins Stocken geraten, ich ließ es mich nicht merken. Nein, diesen Triumph gedachte ich völlig auszukosten. Mit der Miene eines Hausherrn, der darum bittet, den alltäglichen Nachmittagskaffee hereinzubringen, wandte ich mich an meine Frau. „Wie ich es mir schon dachte, man kommt persönlich von der Firma. — Der Kaffee wird doch reichen, Liebes?"

Meine Frau starrte mich in meiner Ruhe an, wie man wohl interessiert einen Fakir betrachtet, der sich soeben eine Hutnadel ohne Blutverlust durch beide Backen gebohrt hat. — Ich muß gestehen, es waren köstliche, seltene Minuten der Hochspannung, die ich durchleben durfte.

Draußen am Vorgarten hatte inzwischen tatsächlich ein Motorrad ausgeschnauft. Die Klingel schrillte. Ich selbst saß, noch schnell geniale Anordnung auf meinen Schreibtisch schaffend, vor ihm. Ein Blick hinaus zum Fenster. Ja, wahrhaftig! Dort stand er, der Erwartete, kein anderer konnte es sein. In knappem Lederkostüm. Ein scharfgeschnittenes Ingenieurgesicht. Nie habe ich meine Frau liebenswürdiger lächeln gesehen, unsere Verlobungszeit ausgenommen, als jetzt, wo sie dem großen Unbekannten die Gartenpforte öffnete. —

Es klopft. — Schwer nachdenkend reiße ich mich von der vor mir liegenden Arbeit. (Man ist doch nicht umsonst einmal Filmkritikus gewesen. Nur die Begleitmusik fehlte, die Situation war kurbelreif.)

Eine kurze Verbeugung seinerseits. — Meinerseits. —

Aufgeräumt, mit einem sonnigen Lächeln schiebe ich meinem Besucher den Klubsessel zu. Mit leise zitternden Händen weise ich stumm einladend auf die geöffnete Zigarrenkiste.

„Ich muß gestehen, Sie werden sehnlichst erwartet, Herr — —"

„Deckert, — Deckert, mein Name", lächelte merkwürdig ungläubig mein Gegenüber.

„Herr Deckert", beendete ich meinen Satz. — „Wollen Sie sich nicht bedienen. — Ich darf Sie bitten, ein Täßchen Kaffee mit uns zu trinken?" —

Merkwürdig, jetzt starrt mich auch Herr Deckert so ähnlich an, wie vor kaum einer Stunde meine liebe Frau. — Die Zigarren glimmen. — Der Mokka duftet. — Ein kurzes Schweigen, das ich beenden zu müssen glaube. — „Nun also, in medias res, mein Lieber —"

„Ja, — Verzeihung, — äußerst liebenswürdig — solche Aufnahme ist etwas wirklich Seltenes in meinem Beruf." —

Der vermeintliche Ingenieur Deckert kramt etwas umständlich in seiner geräumigen Aktentasche und bringt nach längerer Suche ein Formular zum Vorschein, das weit weniger Ähnlichkeit mit einer Honorarquittung hat, als mit — — —

„1925 wohnten Sie, Herr Boettger-Seni, doch bereits wieder in Deutschland und ich habe den Auftrag, den für 1925/26 noch ausstehenden Einkommensteuerrest in Höhe von —" Er sucht die Höhe des Betrages, ich inneren Halt, „— — 26 Mark einzuziehen." — —

Schweigen. — Längeres Schweigen. — Noch glimmen die Zigarren, noch duftet der Mokka, aber in mir ist es dunkel geworden. Dunkel, bis sein Blick auf mein tapferes Eheweib fällt, das sich sein Lächeln bewahrt hat. — Sollte ich schwächer sein? —

Diskret läßt uns meine Frau allein. — Wir sprechen Mann zu Mann, wie man so unter vier Augen mit einem Steuererheber zu sprechen pflegt. Warme Worte finde ich und erzähle Herrn Deckert die soeben geschriebene Geschichte. — Nicht ganz so, aber so ähnlich. —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Unsterblicher Wilhelm Busch, Meister! Du gabst die Überschrift und das Leben die Geschichte, mein Verleger bezahlt hierfür das übliche Zeilenhonorar und ich hiervon den Einkommensteuerrest für 1925/26 in Höhe von Mark 26.

O, ewiger Kreislauf!

Hochofen der Donnersmarckhütte in Oberschlesien / Nach einem Ölgemälde von Rudolf Noack, Breslau, das im Oberschlesischen Museum zu Gleiwitz ausgestellt ist

Die Romanfabrik

Romane haben ihre Geschichten. Man weiß, daß Otto Erich Hartleben mal für eine sehr bekannte literarische Zeitschrift einen Fortsetzungsroman liefern sollte und, nachdem er einige Kapitel geliefert hatte, die Lust verlor, so daß die Leser (und der arme Verleger) heute noch auf den Schluß warten. Bekannt ist auch, daß Alexander Dumas (Vater), der einen Roman nach dem anderen in die Welt setzte und oft in einer Woche gleich zwei bis drei Stück lieferte, seine Helfer hatte, junge talentierte Leute, die für ein geringes Honorar nach seinen Angaben und einer von ihm entworfenen Disposition die schönsten Romane zusammenschrieben, die natürlich unter seinem Namen herauskamen. Wenn dann einer dieser Mitarbeiter mal krank wurde oder gar starb, dann bekam ein anderer die Arbeit und schrieb das Manuskript zu Ende.

Man sollte zwar meinen, die Zeiten dieser Romanfabriken seien längst vorüber, aber wenn die entzückende Geschichte, die soeben aus Paris berichtet wird, nicht gut erfunden, sondern wahr ist, dann kann heute noch dasselbe passieren. In Paris lebt ein betagter und sehr bekannter, ebenso vielbeschäftigter Schriftsteller, dessen Romane ihm von den großen Zeitungen buchstäblich aus den Händen gerissen werden. Als er eines Tages zur gleichen Zeit an drei verschiedenen Manuskripten arbeitete, erhielt er ein dringendes Telegramm von einem großen Provinzblatt, umgehend einen Fortsetzungsroman zu liefern. Pro Zeile zehn Franken.

Nun wußte der Schriftsteller zwar sofort, daß er außerstande sei, auch noch diese Arbeit in Angriff zu nehmen, wollte aber um keinen Preis das gute Honorar schießen lassen, und so kam er in seiner Bedrängnis auf einen einfachen Ausweg. Er schrieb einem Kollegen, von dem bekannt war, daß er noch schneller Romane schrieb als er, ob er gegen ein Honorar von zwei Franken pro Zeile bereit sei, für ihn einen Roman zu verfertigen und ihn unter seinem Namen an jene Zeitung in der Provinz zu senden? Tags darauf kam das Telegramm, jener sei bereit, die ersten vier Kapitel wären schon gestern abgegangen.

Beruhigt setzte sich der berühmte Schriftsteller an seinen Schreibtisch und arbeitete an seinen drei Manuskripten, während der Kollege Kapitel um Kapitel an die Zeitung in der Provinz schickte. Eine einfache Lösung. Denkt man! Wie aber erschrak der berühmte Schriftsteller, als er eines Morgens in den Zeitungen lesen mußte, daß sein hilfreicher Kollege ganz plötzlich mitten in der Arbeit gestorben sei. Mitten in seiner Arbeit!

Was tun? Er bestellte zuerst einmal sämtliche bisher erschienenen Fortsetzungen (32 Stück) und las sie mehrmals von vorn bis hinten und von hinten bis vorn durch, ohne am Ende auch nur einen Schimmer zu haben, was in diesem verrückten Verwechslungsroman vor sich ging und wie er etwa enden sollte. Unmöglich, die Arbeit weiter zu führen, er hätte sich elendiglich vergaloppiert und blamiert.

Blieb nur der eine Ausweg, auf der Stelle sterbenskrank zu werden. Was er auch tat. Mit zitternder Hand ergriff er den Hörer, meldete ein Ferngespräch an und teilte der Redaktion in der Provinz mit, daß er im Bett liege, und daß ihm der Arzt jegliche Arbeit strengstens untersagt habe.

„Na da haben wir ja noch Glück gehabt", meinte der Redakteur, „daß Sie uns gestern noch den Schluß Ihres Romans zugesandt haben."

Staunend hing er an, um erst viel später zu erfahren, daß sein verstorbener Kollege den Auftrag an einen anderen Schriftsteller, der noch rascher schrieb, weitergegeben hatte. Pro Zeile für einen Frank! Und dieser Mann hatte den Auftrag bis zu Ende ausgeführt. Und wenn er nicht gestorben ist, dann lebt er heute noch.

Eubert.

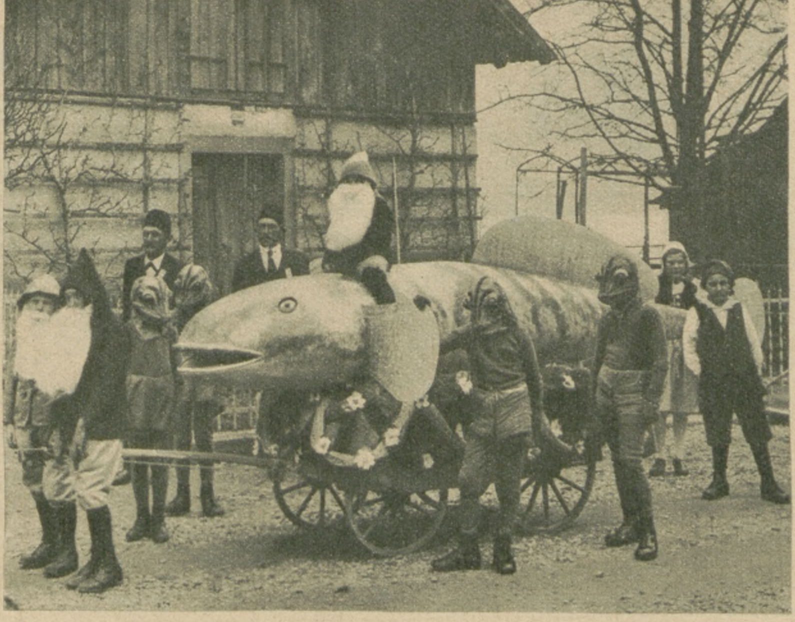
„Gäb's keinen Feber im Jahr, die Narren wären auf Erden rar"



Mädle und Bub aus Villingen (Württemberg) in ihrer heimischen Fastnachtstracht — Preß-Photo



Der Chines, ein nettes Faschingskostüm aus dunkelbrauner Seide mit orangefarbener Stickerei — Sandau



In Ermatingen am Bodensee ziehen die Fischer noch heute um Fastnacht fürchterlich vermummt mit einem „Gropp" (Karpfen) in den Straßen der Stadt umher — Neuweiler



Der Schelm — Weltrundschau

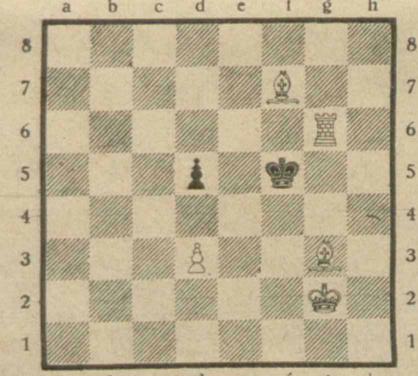


„Hänneschen" on „Marizzebelcher" auf'm Köllsche Karneval — Sennecke



Ein kostbares Kostüm aus der Zeit um 1800 — Kutschuk

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Ergänzungsrätsel



In die leeren Felder sollen die Buchstaben der Wörter: „Ritter, Liberia, ja, ziele, adelig, grob" so eingestellt werden, daß in den wagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung stehen: 1. Turngerät, 2. Stadt in Ostpr., 3. Oper von Wagner, 4. Richtscheit, 5. Farbstoff, 6. Schlangenart. Die erste Senkrechte nennt dann eine Hauptstadt. — L. P.

Drei, die ganz bei der Sache sind! — Haeckel

Besuchskartenrätsel

Eugen J. Roi
Bern

Welchen Beruf hat der Herr? — J. K.

Aus Zeit und Leben

Ein Forscher und berühmter Mann
Erscheint, wenn sich das Sprechorgan
Inmitten nord'scher Götter findet
Und ihnen innig sich verbindet. — May.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Efeu, 2. Türschloß, 3. Westerland, 4. Aloe, 5. Sperber, 6. Forum, 7. Urne, 8. Erwin, 9. Rhinozeros, 10. Choralbuch, 11. Tarif, 12. Esau, 13. Ninive, 14. Ulster, 15. Niederwald, 16. Dahlie, 17. Hauptmann, 18. Obelisk, 19. Fidelio, 20. Ferienheim, 21. Edam, 22. Norne, 23. Uran, 24. Nimrod, 25. Dolde, 26. Satin, 27. Oheim, 28. Romeo, 29. Gregor, 30. Eisenberg, 31. Niobe, 32. Mignon: Etwas fürchten und hoffen und sorgen / Muß der Mensch für den kommenden Morgen (Schiller).

Zusammensetzrätsel: Schwedenpunsch, Odenwald, Neidenburg, Nardenöl, Erdenglück, Nordenskjöld, Stundenplan, Tendenzen, Rodenberg, Ardennen, Hindenburg, Lodenrock, Edenhall, Nordenham — Sonnenstrahlen.

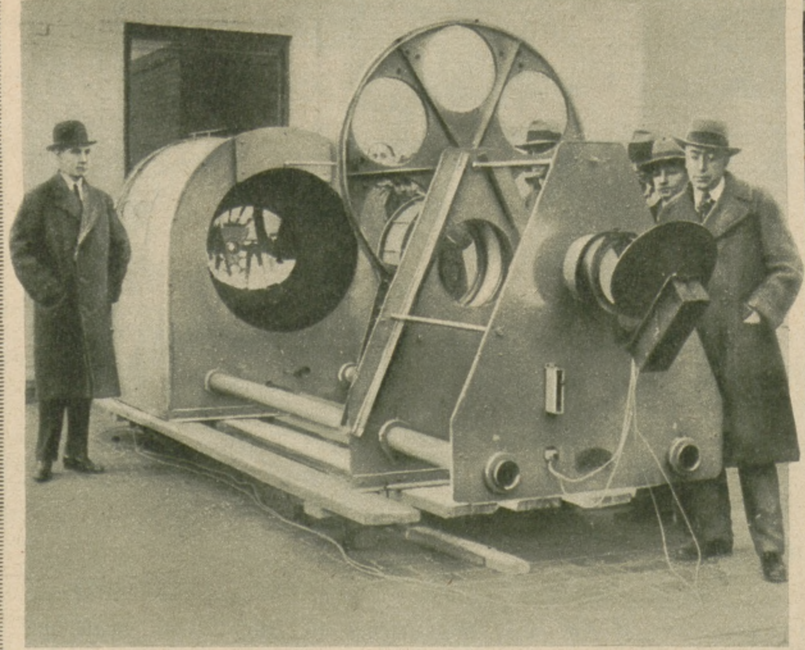
Automobilrennen: rasten.

Achterquadrat: Senkrecht: 1. Kohl, 2. Aloe, 3. Nase, 4. Ufer. Wagerecht: 1. Kanu, 2. Olaf, 3. Hose, 4. Leer.

Besuchskartenrätsel: Generalsuperintendent.

Magisches Quadrat: 1. Irene, 2. Rasen, 3. Essig, 4. Neige, 5. Engel.

Von Technik und Sport





Einen eigenartigen Anblick gewährte eine interessante Dachdeckerausstellung, die in Hannover veranstaltet wurde Presse-Photo

←— Links: Nachdem vor einiger Zeit die Verwendung von Flugzeugen für Reklame-„Himmelsschrift" Aufsehen erregte, ist jetzt von einer deutschen Firma ein Scheinwerfer gebaut worden, mit dem bei Nacht Reklameschrift auf niedrige Wolken geworfen werden kann. Er ist zurzeit auf dem Dach eines New Yorker Wolkenkratzers in Gebrauch Presse-Photo



Wilh. Kuert, Braunlage, wurde Harzer Skimeister bei dem in Braunlage ausgetragenen Verbandswettlauf des Harzer Ski-Verbandes Bode



Die Preußische Polizeischule für Leibesübungen, Spandau, veranstaltete in Oberwiesenthal (Erzgebirge) einen Schneeschuhlauf-Lehrgang. — Die Schupo beim Üben des „Christiania" Sennecke



Die in Schreiberhau (Riesengebirge) ausgetragenen Europa-Rodelmeisterschaften gewann in der Damenklasse Fräulein Hilde Raupach-Schreiberhau (links), unter den Herren Herr Preißler-Reichenberg (rechts) Schirner

Von der Winterfahrt des Bayer. Automobilklubs am Eibsee.
Stuck, der mit 2.56 Minuten die beste Zeit des Tages fuhr und auch aus dem zwischen Flugzeug, Motorrad und Auto ausgetragenen Schnelligkeits-Wettbewerb als Sieger hervorging Witzmann



Oval rechts: Bei dem Eisschnelllauf-Wettbewerb in Davos gewann den Titel als Welt- und Europameister der Finnländer Thunberg. — Nach der Verkündigung seines Sieges wurde er von seinen Freunden im Triumph von der Bahn getragen. Rechts der deutsche Meisterläufer Mayke (×) Photo-Union